



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST
PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



ANLAGE ZUR PRESSEMITTEILUNG

Nr. 049/2021

10. März 2021

Geförderte Projekte der Unikliniken in Freiburg, Heidelberg, Tübingen, Ulm und Mannheim

Universitätsklinikum Freiburg

Am **Universitätsklinikum Freiburg** arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler daran, medizinische Erkenntnisse rasch in neuen diagnostischen oder therapeutischen Verfahren am Patienten (Translation) anwenden und optimal nutzen zu können. Dazu bedarf es neben einer modernen, digitalen Infrastruktur für die notwendige Datenerhebung, auch der digitalen Teilhabe der Patientinnen und Patienten.

Am **Institut für Allgemeinmedizin** soll im Rahmen des Projekts „Südbaden Health Network“ die medizinische Versorgung auf dem Land durch exzellente akademische Ausbildung und moderne Informationstechnologien gefördert werden. Dabei stehen der niederschwellige Zugang zu Online-Sprechstunden und digitale Kommunikationsplattformen für den interdisziplinären Austausch im Fokus. Eine bessere digitale Kooperation der Universitätskliniken soll neue Potentiale für eine ressourcensparsame und effektivere Behandlung eröffnen.

Universitätsklinikum Heidelberg

Neue Therapien etwa zur Behandlung von Krebs lassen sich nur entwickeln und testen, wenn genügend Krebszellen unterschiedlicher Patienten zur Verfügung



stehen. „NCT Liquid and Cell Biobank 3.0“ am **Universitätsklinikum Heidelberg** baut eine Struktur auf, in der Biomaterial von Patientinnen und Patienten mit unterschiedlichen Erkrankungen systematisch gesammelt, aufbereitet und gelagert werden. Ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts ist die direkte, automatisierte Verknüpfung mit klinischen Daten, um jede Probe so genau und umfassend wie möglich zu charakterisieren.

Ein weiteres Projekt in Heidelberg fokussiert sich auf den Ausbau der Strukturen an den Kompetenzzentren für Klinische Studien, mit dem Ziel einer bestmöglichen Überführung von Ergebnissen aus der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung in die praktische Anwendung am Patienten (Translation).

Um den Aufbau eines Living Labs zur Umsetzung von versorgungsrelevanten Innovationen für Corona-Folgeerscheinungen und -regeneration geht es beim Projekt „AMBIGOAL – ANCOR“ der **Medizinische Fakultät Mannheim**. Dabei steht der Aufbau von digitalen Strukturen zur raschen Eindämmung von Covid-19-Ausbrüchen sowie zur Optimierung der Hilfe bei Folgeerkrankungen im Fokus.

Universitätsklinikum Tübingen

Unter Translation versteht man die Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse der Grundlagenforschung in neue diagnostische oder therapeutische Verfahren zur direkten Anwendung am Menschen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am **Universitätsklinikum Tübingen** beschäftigen sich im Projekt „Health first: Translationale Forschung und Infrastruktur in Tübingen“ mit der bestmöglichen Infrastruktur für dieses Ziel.

Am **Institut für Allgemeinmedizin und Interprofessionelle Versorgung** startet das Projekt „Unterversorgung? Abbau von Überversorgung? - Wie beeinflusst die Covid-19-Pandemie Prozesse und Qualität der ambulanten Versorgung?“. Konkret geht es um die Untersuchung des veränderten Neuauftretens von Krankheiten in der Bevölkerung durch verändertes Verhalten im Lockdown-Alltag.

Ein anderes Projekt am **Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung** will die Wiederaufnahme von betrieblichen Tätigkeiten nach dem Corona-Lockdown in verschiedenen Firmen und Branchen wissenschaftlich

begleiten. Die Studie soll einen Beitrag dazu leisten, dass Tätigkeiten und Arbeitsplätze in Baden-Württemberg, die eine Anwesenheit vor Ort und Zusammenarbeit in Gruppen erfordern, ohne dass der gebotene Abstand immer konsequent eingehalten werden kann, langfristig möglichst sicher gestaltet werden können.

Universitätsklinikum Ulm

Häufig ist die Charakterisierung der Patientinnen und Patienten, die möglicherweise von einer Therapie profitieren, nicht ausreichend präzise. Um eine bessere Diagnostik von Krankheiten, eine bessere Therapieauswahl und eine bessere Kooperation mit der forschenden Pharmaindustrie zu ermöglichen, bauen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am **Universitätsklinikum Ulm** Plattformen auf. Das Projekt „Innovative Plattformen für verbesserte Diagnostik und Kooperation mit der forschenden Pharmaindustrie“ wird eine Basis für baden-württembergweite Standardisierung schaffen und so die Schnittstellen und Interaktion mit der Pharmaindustrie stärken, Kapazitäten des Zentrums für Klinische Studien steigern und die Infrastruktur für Klinische Studien professionalisieren.

Universitätsmedizin Mannheim

In der **Universitätsmedizin Mannheim** identifizieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler molekulare und biologische Muster und nutzen diese für die individuelle Krebstherapie. Ca. 50.000 Patientinnen und Patienten pro Jahr erkranken in Baden-Württemberg an Krebs. Für etwa 50 Prozent von ihnen kann mit den derzeit verfügbaren Standardbehandlungen (Operation, Chemotherapie, Strahlentherapie) eine Heilung erzielt werden. Doch trotz der Fortschritte in der modernen Diagnostik und Therapie von Tumorerkrankungen sterben im Land jedes Jahr immer noch etwa 15.000 Menschen an ihrer Krebserkrankung. Für eine verbesserte Heilungsrate von Krebskrankheiten hat eine individualisierte, zielgerichtete Behandlung auf molekulargenetischer Grundlage hohes Potenzial.

Die Covid-19-Pandemie ist eine noch nie dagewesene Herausforderung für die öffentliche Gesundheit mit schwerwiegenden Auswirkungen auf die Bewegungs- und Entfaltungsfreiheit, das Wohlergehen und die psychische Gesundheit der Bevölkerung.

Am **Zentralinstitut für Seelische Gesundheit** in Mannheim wird im Rahmen eines Projektes die Bereitstellung einer neuartigen digitalen Methodenplattform geplant, die es unter anderem ermöglicht, mittels e-Tagebüchern soziale und individuelle Einflussfaktoren auf das Pandemie-bezogene Verhalten und Erleben zu erfassen – sowohl in der gesunden Allgemeinbevölkerung als auch bei psychiatrischen Patienten. Gleichzeitig können so personalisierte Hilfestrategien zur Bewältigung der Pandemiefolgen entwickelt werden.

Welchen Markt haben digitale Gesundheitsanwendungen? Wie ist die wirtschaftliche Situation von niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten auf dem Land? Welche Auswirkungen hatte und hat die Krankenhausfinanzierung ganz aktuell auf die Behandlung vor, während und nach der Pandemie? Mit solchen Fragen um die ökonomischen Voraussetzungen für eine gute medizinische Versorgung, befasst sich ein weiteres Projekt des **ZEW-Leibniz-Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung** in Mannheim.

Alle fünf Standorte

Im Vorhaben „Aufbau von Modellregionen für Ärztliche Ausbildung“, bei dem alle medizinischen Fakultäten des Landes mitwirken, wird die Verbesserung der medizinischen Ausbildung in ländlichen Regionen in den Blick genommen. Dafür wird zum Beispiel eine digitale Plattform eingerichtet, die Mediziner und Akteure der Gesundheitsversorgung vernetzt. Auch werden innovative Lehrpläne und neue Standards der Zusammenarbeit für die ärztliche Ausbildung etabliert. Ebenso sollen Digitalisierung, Interprofessionalität und Versorgungsforschung stärker in der Ärzteausbildung berücksichtigt werden.